

Gemeinsam statt einsam: Modellprojekt wird bald mit Leben erfüllt

Sie sind zwischen 50 und 78 Jahre alt, kommen aus 14 verschiedenen Berufen und werden bald unter einem Dach wohnen. Die Vorfreude auf die gemeinsame Zukunft ist groß.

BARBARA HAIMERL

SALZBURG-STADT. Für die Salzburgerin Veronika Danzmayr-Steinbach endet das Jahr 2025 mit einem Neubeginn: Sie ging kürzlich als Volksschuldirektorin in Pension. Zugleich beginnt für sie und ihren Mann ein spannender Lebensabschnitt: Gemeinsam mit Gleichgesinnten aus der Wohngruppe Silberstreif – Gemeinsam Wohnen soplus bezieht das Paar voraussichtlich im August 2026 an der Berchtesgader Straße in Gneis eine der 27 geförderten Mietwohnungen im Wohnquartier Gnice. Dort errichtet die gemeinnützige Heimat Österreich derzeit knapp 260

Wohneinheiten. Das gesamte Wohnhaus 6 ist vom ersten bis zum vierten Stock dem Verein Silberstreif vorbehalten, in die drei Gartenwohnungen im Erdgeschoss werden junge Familien einziehen.

„Es geht gar nicht anders, als dass man begeistert ist, wir probieren schließlich eine neue Lebensform aus“, schwärmt Danzmayr-Steinbach. „Die größte Freude ist, dass diese Idee nach zehn Jahren Wirklichkeit wird.“ Dafür gebühre der Heimat Österreich großer Dank. Die Pädagogin begeistert, dass ältere Menschen ihr Potenzial, ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihre Lebensweisheit in die Gemeinschaft einbringen

können. „Pension heißt ja nicht, dass wir auf den Tod warten.“

In die zwischen 45 und 88 Quadratmeter großen Wohnungen werden 31 „Silberstreiflinge“ im Alter von 50 bis 78 Jahren einziehen. Jede und jeder hat eine eigene Wohnung, extra mietet die Gruppe ein Gemeinschaftswohnzimmer mit Küchenblock und Dachterrasse, einen Bewegungsraum, ein Atelier und eine kleine Werkstatt. Außerdem werden die Vereinsmitglieder für alle in der Siedlung ehrenamtlich den öffentlichen Treffpunkt „Zum Silberstreif“ betreiben und dafür pro Jahr 30.000 Euro Miete bezahlen. „Wir werden der soziale Stützpunkt im Quartier“, erläutert Christian Rothe. Jedes Vereinsmitglied werde laut Vertrag mindestens 40 Stunden im Jahr gemäß den eigenen Kompetenzen Angebote schaffen. „Alles ist denkbar, vom Kindergeburtstag bis zum Vortrag, von Lernhilfe bis Urban Gardening, von Yoga bis zum Filmabend und vom Flohmarkt bis zum Repaircafé.“ Die Miete ist je nach Einkommen und Lage der Wohnung sozial gestaffelt und beträgt zwischen 14 und 19 Euro pro Quadratmeter.

„Wir sind Pioniernmenschen“, sagt Organisationsentwicklerin Isabella Klien, die seit vier Jahren mit von der Partie ist und sich schon auf das Abenteuer mit Gleichgesinnten aus 14 verschiedenen Berufen freut. Tür an Tür werden bald Menschen aus den Bereichen Architektur, Pädagogik, Speditionswesen, Physio- und Psychotherapie, Kunst und Kultur sowie Medien und Unter-



Noch sind die Wohnungen der Mitglieder des Vereins Silberstreif in Bau.

nehmensberatung wohnen. Auch ein Koch und ein Arzt gehören zum Verein.

Besonders gefällt Klien die Art, wie der Verein Silberstreif organisiert ist. Die Gruppe hat sich darauf verständigt, Entscheidungen soziokratisch zu treffen. „Dieses Modell ist eine Mischung zwischen Basisdemokratie und Hierarchie, alle sind gut eingebunden“, erläutert Klien. Steht eine Entscheidung an, werden alle Varianten aufgeschrieben, dann folgt die Widerstandsabfrage. Die Variante mit dem wenigsten Widerstand wird umgesetzt.

Kompromissbereitschaft zeigt bereits Christian Rothe, der derzeit mit seiner Katze in einer Altstadtwohnung am Fuß des Kapuzinerbergs wohnt und 60 Stufen bewältigen muss. Die Gruppe hat mehrheitlich entschieden, dass die Katze nicht ins Gemeinschaftswohnzimmer darf. „Ich habe zunächst gekieft, aber mittlerweile kann ich die Entscheidung gut nachvollziehen“, sagt der 71-Jährige. Er will sich intensiv um den Treffpunkt „Zum Silberstreif“ kümmern.

Michael Flemmich, der die Idee

zu dem Projekt hatte, spricht von einem Leuchtturmprojekt. Für ihn bedeutet der Umzug die Trennung von vielen lieb gewordenen Gegenständen. „Die jetzige Wohnung ist 160 Quadratmeter groß, da hat sich viel angesammelt, für mich bedeutet der Umzug eine enorme Verkleinerung, von manchen Dingen trenne ich mich ganz schwer, aber zugleich gewinne ich ja sehr viel.“ Von Vorteil sei die „Schwarmintelligenz“ der Gruppe. „Wenn 30 Leute über etwas nachdenken, gibt es immer eine gute Lösung.“

Eines habe sich im Verein gezeigt, betont Flemmich: „Einsamkeit ist ein Riesenthema. Von den Bewerbungen her hätten wir nur mit Singles, die im Alter nicht allein leben wollen, drei Häuser füllen können.“ Gemeldet hätten sich vor allem alleinstehende Frauen zwischen 60 und 65.

Für zwei Paare, die Teil der Gemeinschaft werden möchten, sind noch Wohnungen frei. Der Verein freut sich über Interessierte. Als Paar werden auch Maria und Georg Wengler in eine Wohnung einziehen. Die beiden interessieren sich schon länger für

das Thema Gemeinschaftswohnen. „Ich halte das für ein wichtiges und zukunftssträchtiges Konzept“, betont die 67-jährige Maria Wengler, die bis zur Pension in der Modeschule Hallein und am Mozarteum Kunst- und Werkzeughilfen unterrichtet hat und für ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner Nähkurse anbieten wird. „Ich freue mich auch schon darauf, in der Siedlung zu garten.“ Beim ersten Besuch des Stammtischs habe sie gleich gespürt, dass die Gruppe entspannt und umgänglich sei. „Ich hatte von Anfang an ein gutes Gefühl.“

Derzeit wohnt das Ehepaar in einer Mietwohnung nahe dem Lepiweiher auf rund 100 Quadratmetern. „Die Wohnung ist nett, aber überhaupt nicht altersgerecht“, schildert Georg Wengler. Er musiziert und malt gerne und er bringt eine Gabe mit, die sowohl dem Verein als auch den Kindern in der Siedlung hilft: Der 73-Jährige hat Mathematik und Informatik unterrichtet

NEUBEGINN
in Salzburg

und möchte in der Silberstreif-Stubenlernhilfe anbieten. Beruhigend findet er, dass jemand da ist, falls man einmal krank wird und Hilfe braucht.

Groß ist die Vorfreude auch bei Isabella Klien, die seit fünf Jahren auf 900 Metern allein in einem Häuschen auf dem Kolomansberg wohnt und deshalb nicht allzu oft in die Stadt fährt, um etwas zu unternehmen. „Ich freue mich total, dass ich dann wieder das ganze Kulturangebot nutzen kann. Und ich freue mich, dass wir Künstlerinnen und Therapeuten in der Gruppe haben. Wir haben jetzt alles im Haus, wofür man sonst quer durch die Stadt zum Yoga, zum Malkurs oder zur Therapie fährt.“

Klien ist fest überzeugt, dass gemeinschaftliches Wohnen der Gesundheit guttut. „Es ist im Alter wichtig, dass man viele unterschiedliche Beziehungen hat.“ Mit diesem Modellprojekt wolle die Gruppe zudem zeigen, dass man im Alter ein sinnvolles Leben führen, aktiv sein könne und dass man noch einen Beitrag für die Gemeinschaft und die Gesellschaft leiste.

Christian Rothe weist auf die Ersparnis für die öffentliche Hand hin: „Wir glauben, dass wir durch unsere Form des Zusammenlebens und durch die gegenseitige Unterstützung nicht so rasch und nicht so intensiv Pflege brauchen werden.“

WWW.SILBERSTREIF-LIVE

„Du bist nie
zu alt, um dir ein
neues Ziel zu setzen
oder einen neuen
Traum zu träumen.“

C. S. Lewis (1898–1963), irischer Schriftsteller

Zur Serie Neubeginn haben sich Redakteurinnen und Redakteure der Lokalredaktion auf literarische Zitat-Suche begeben.

Es sollte viel mehr Wohngruppen geben

Salzburg ist ein schlechtes Pflaster für gemeinschaftliches Wohnen im Alter.



STANDPUNKT
Barbara Haimerl

Der Weg zur ersten Wohngruppe im sozialen Wohnbau in Salzburg war steinig. Ein Jahrzehnt ist vergangen, seit Menschen jenseits der 50 erstmals die Idee hatten, ihren Lebensabend gemeinsam zu verbringen. Anders als im Osten von Österreich ist gemeinschaftliches Wohnen in Salzburg die Ausnahme. Umso höher ist die Bereitschaft der Heimat Österreich einzuschätzen, sich darauf einzulassen. Ein solches Vorhaben erfordert immerhin viel Planung und Abstimmung mit den Beteiligten, die

ihrerseits einen Konsens über Regeln des Zusammenlebens ausverhandeln müssen.

Im Vorfeld wurde auch Kritik laut. Die Gruppe nehme Bedürfnissen Wohnraum weg, hieß es. Dem ist entgegenzuhalten, dass alle in der Gruppe die Kriterien der Wohnbauförderung erfüllen und in der Siedlung Angebote für die Allgemeinheit schaffen werden. Wie gut das funktioniert, wird vom Engagement der Gruppe abhängen. Angesichts der Tatsache, dass die Menschen immer älter werden und Einsamkeit ein Riesenthema ist, haben Wohngruppen eine Berechtigung. Eigentlich sollten Modelle, die auf Solidarität und Gemeinschaft beruhen, bei jedem entsprechend großen Neubauprojekt Platz finden.

BARBARA.HAIMERL@SN.AT